

Raum für Bewegung und Sport in Winterthur

Winterthur, den 10. März 2009

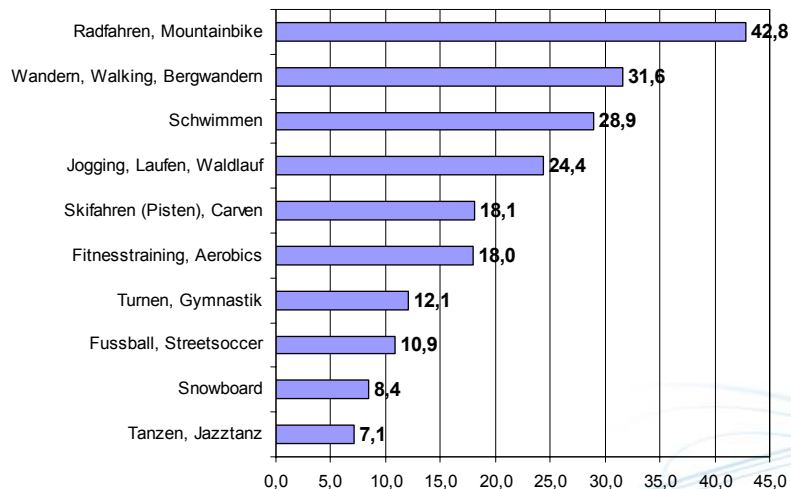
Institut für Kooperative Planung und Sportentwicklung, Stuttgart

Dr. Jörg Wetterich
Dr. Stefan Eckl

www.kooperative-planung.de

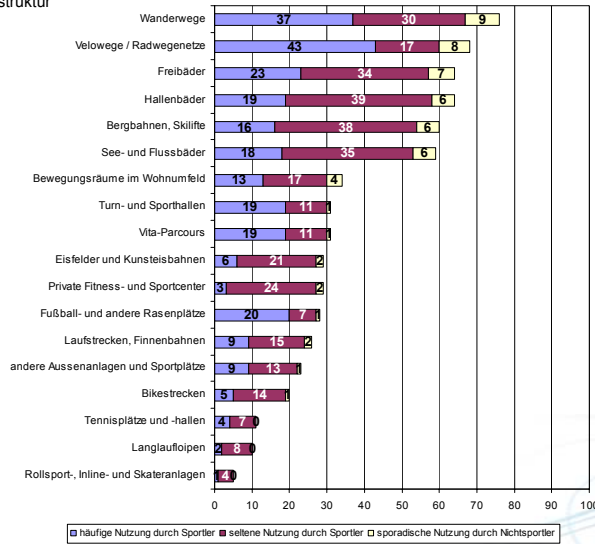
Sportarten

Die beliebtesten Sportarten in Winterthur (Top 10)



Sportinfrastruktur

Benutzung der Sportinfrastruktur

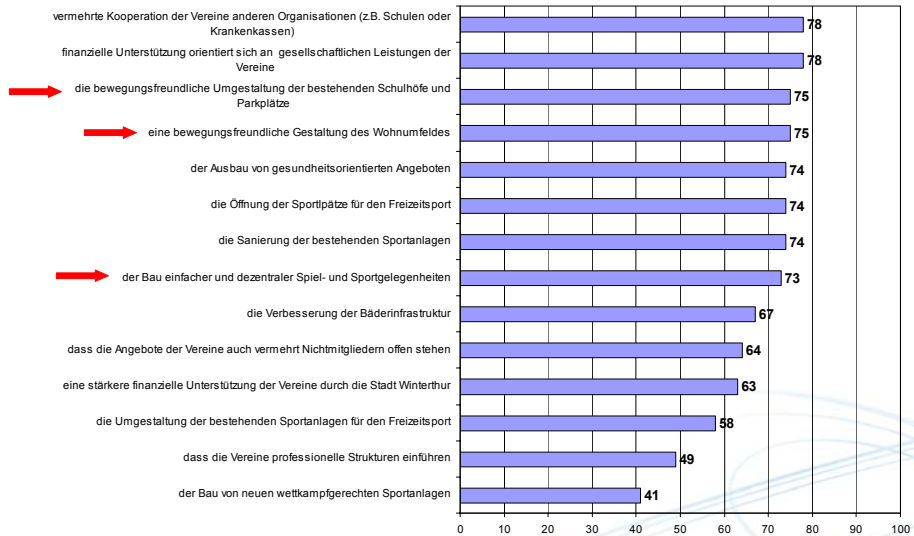


Quelle: Lamprecht & Stamm (2008). Sport in der Stadt Winterthur

Angaben in Prozent der Winterthurer Bevölkerung
Anzahl Befragte: 852

Sportförderung

Einschätzung der Wichtigkeit verschiedener Maßnahmen durch die Winterthurer Bevölkerung



Quelle: Lamprecht & Stamm (2008). Sport in der Stadt Winterthur

kumulierte Prozentwerte der Angaben „sehr wichtig“ und „wichtig“; Anzahl Befragte: 757

Aussagen zur Weiterentwicklung der Sportstättenstruktur

Wir haben einige Aussagen zur künftigen Entwicklung der Sportstättensituation zusammengestellt. Bitte geben Sie zu jeder der folgenden Aussage an, inwieweit sie aus Sicht Ihres Vereins zutrifft bzw. nicht zutrifft.

Aussage	Prozent
Die Errichtung wohnungsnaher, offen zugänglicher Spielfelder und Bewegungsräume ist für das Sporttreiben der Bevölkerung von zentraler Bedeutung.	88,0
Normgerechte Sportstätten für den Wettkampfsport im Verein stellen die wichtigsten Teile einer sportiven Infrastruktur einer Stadt dar und sollten quantitativ ausgebaut werden.	85,7
Öffentliche Grünflächen stellen wichtige Bewegungsräume dar und sollen für Bewegung und Sport aktiviert werden.	82,6
Dreifachhallen erhalten in Zukunft zunehmende Bedeutung für den Trainings- und Wettkampfbetrieb der Vereine.	78,6
Die Sanierung der vorhandenen Sportstätten lässt wenig Spielraum für andere Aufgaben im Sportstättenbau.	67,8
Traditionelle Aussensportanlagen an den Schulen entsprechen nicht mehr den Bedürfnissen der Vereine.	65,2
Zukünftig werden für viele Sportarten und Zielgruppen kleinere Hallengrößen bzw. attraktive Gymnastik- und Fitnessräume angeboten werden müssen.	63,4
Die Errichtung von Kunstrasenplätzen soll als vorrangige Aufgabe von der Stadtverwaltung in Angriff genommen werden.	30,0

Quelle: Perspektiven der Winterthurer Sportvereine, 2006

Kumulierte Prozentwerte von "trifft zu" und "trifft voll und ganz zu"; gültige Fälle: N=90-109

Ebenen der Sportstättenentwicklungsplanung

Ebene 3
Stadt

zentrale
Sportstätten
für Spitzensport,
Sportparks

Ebene 2
Stadtteil

Sportanlagen für den
Schul- und Vereinssport; Sportanlagen
für den nicht vereinsorganisierten
Freizeitsport

Ebene 1
Wohngebiet

dezentrale Grundversorgung der Bevölkerung
mit Sport-, Spiel- und Bewegungsräumen
(Freizeitspielfelder, Pausenhöfe, Spielplätze, Spielstraßen, Wege,
Grünflächen, Sekundärnutzungen etc.)

Stärken-Schwächen-Analyse „Sportgelegenheiten“

Stärken

Anzahl und Vielfalt

- vielfältiges Angebot von klassisch zu trendig, von Park zu Gelände
- multifunktionale Anlage (z.B. Deutweg)
- Vielfalt
- grosse Anlagendichte von Schulhäusern & Sportplätzen

Erreichbarkeit (zentral / dezentral)

- 2 Schwergewichte Deutweg, Eulachhalle, Schützenwiese
- in allen Quartieren eine Fussballanlage
- Grün (Wald, Anlagen im Zentrum)
- Überschaubarkeit, Kleinräumigkeit
- Quartierbäder
- grundsätzlich gut erreichbar
- gute geografische Verteilung der Infrastruktur

Velonetz

- Velofreundlichkeit
- Radwegnetz
- Velonetz
- Velostadt

Nähe zur Natur

- Nähe zum Wald
- Grünbereich & Wald
- kurze Wege (Natur, Anlagen)
- Nähe zum Wald „Waldwegnetz“, Radwegnetz
- Grillstellen im Wald

Schwächen

Bewegungsmöglichkeiten im Raum (15 Punkte)

- Bewegungsfördernde Infrastruktur im Quartier + Schulhäusern
- fehlende informelle Bewegungsräume
- Gestaltungsfreiheit im öffentlichen Raum, Erlebnisräume
- Nutzung / Attraktivität Parks + Plätze

Strassen als Bewegungsräume (13 Punkte)

- fehlende Spielstrassen
- zu wenig Spielstrassen (nicht kindgerechter Quartierverkehr), Sackgassen bilden
- wenig bewegungsfreundliche Strassen (Verkehr hat Priorität)
- Strasse kein Begegnungs- und Bewegungsraum

Kinderspielplätze (9 Punkte)

- zu wenig umgestaltbare Spielplätze (Bach stauen etc.)

Zugang / Erreichbarkeit (5 Punkte)

- halböffentliche Räume: Zugänglichkeit
- Topografie: ungenutzte Freiraumpotentiale
- schlechter Zugang zum Gewässer
- allgemein schlechte Vernetzung Quartier / Verein (sozial, organisatorisch, räumlich)
- Sport produziert zu viel Freizeitverkehr

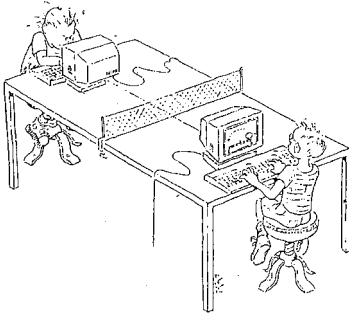
multifunktionale Sportanlagen (4 Punkte)

- zu wenig multifunktionale Anlagen (auch betr. Generationenmitsprache)
- benutzerunfreundliche Anlagen (z.B. Vita Finnenbahn, Beleuchtung)
- wenig Raum für Randsport

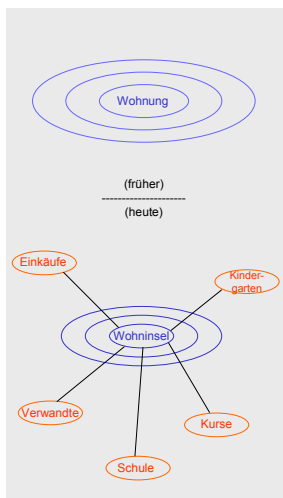
AnwohnerToleranz (2 Punkte)

- AnwohnerInnen Toleranz (Lärm)
- tiefe Toleranzgrenze (Lärm durch Spiel; ok, aber nicht hier ...)

Strassen und Wege



- Verlust der Strassenkindheit
- Verinselung der Lebensräume
- Institutionalisierung der Kindheit
- Mediatisierung der kindlichen Erfahrungswelt



- Entmischung und räumliche Trennung von Arbeiten, Wohnen, Einkaufen, Schule, Freizeit
- vom einheitlichen Lebensraum zu Erlebnisinseln
- Verlust des Selbsterfahrens, Erkundens und Erschiessens von Streifräumen

Wandel der Kindheit – Verinselung der Lebensräume (Beispiel Schulweg)



Schulweg als Mitfahrer*in im Pkw, Grundschüler*in, 9 Jahre
über den Weg zur Schule existiert nur eine unklare Vorstellung;
zwischen Wohnung und Schule fehlen strukturierende räumliche Bezüge



Schulweg mit dem Bus, Gesamtschüler*in, 13 Jahre
die Schule wird als Insel wahrgenommen, die mit dem
Bus erreichbar ist; die Merkmale des Schul-
weges werden durch Bushaltestellen und
Strassenmarkierungen bestimmt,
„Erlebnisorte“ gibt es nicht



Schulweg zu Fuss, Grundschüler*in, 10 Jahre
den im Stadtplan fast geraden Schulweg hat die Schüler*in, die
zu Fuss geht, in einer Mäanderform dargestellt und mit
zahlreichen Einzelorten, an denen sie vorbeikommt, verknüpft

Quelle: fairkehr 4/2001

Wege – auch für Sport und Bewegung



Es gibt Wege für ...

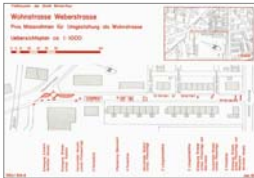
- Fussgänger, Läufer (Jogging, Walking etc.), Velofahrer, Inlineskater, Reiter
- 47 Prozent aller Wegetappen werden zu Fuss oder per Velo zurückgelegt (Quelle: Bundesamt für Strassen)

Durch welche Massnahmen können die Wege / Wegeverbindungen für Fussgänger und Velofahrer verbessert werden?



- Ziel: Verringerung von kleinräumlichen Hindernissen, die in der generellen Planung nicht erfasst werden können
- Ermittlung und flächendeckende Inventarisierung von Problemstellen
- Begehung mit verschiedenen Zielgruppen (z.B. Kinder, Jugendliche, Senioren, Behinderte)
- Stadt Baden: Erstellung eines Fusswegkonzeptes
- Stadt Solothurn: Schwachstellenkataster für den Langsamverkehr
- Stadt Langenthal: Widerstandskataster Langsamverkehr

Wege – auch für Sport und Bewegung



Quelle: www.begegnungszonen.ch

- Mit der Begegnungszone wird den Fussgängerinnen und Fussgängern in Wohn- und Geschäftsbereichen die Verkehrsfläche für Spiel und Sport, zum Einkaufen und Flanieren oder als Begegnungsstätte zur Verfügung gestellt.
- Die Höchstgeschwindigkeit beträgt 20 km/h.
- In der Begegnungszone haben Fussgängerinnen und Fussgänger gegenüber dem Fahrzeugverkehr Vorrang.
- Das Parkieren ist nur an den durch Signale oder Markierungen gekennzeichneten Stellen erlaubt.
- Die Begegnungszone ist seit dem 1. Januar 2002 in der Schweiz zugelassen. Die Begegnungszonen dürfen auf Nebenstrassen in Bereichen mit Wohn- und/oder Geschäftsnutzung eingerichtet werden.
- in Winterthur gibt es bisher zwei Begegnungszonen: Grabenackerstrasse und Weberstrasse

Exemplarische Ergebnisse der Experteninterviews

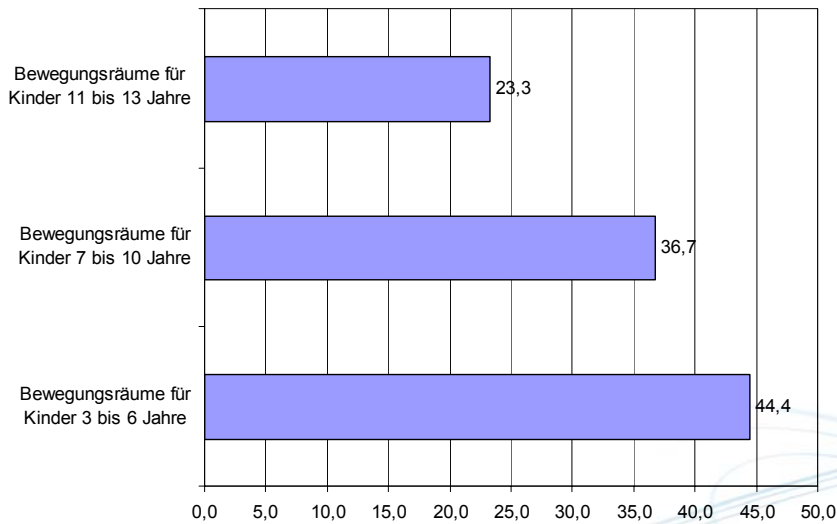
- Gefahrlose Erreichbarkeit der Bewegungsräume nicht überall gegeben – Kinder müssen selbständig ihre Räume erreichen können (Vernetzung der Räume verbessern)
- Wegesysteme (v.a. Radwege, Waldwege und Waldnutzung) werden gut eingeschätzt, dennoch Probleme des Langsamverkehrs in einigen Stadtteilen (quartierbezogene Unterschiede) ; Optimierung in Richtung längerer Strecken und Rundkurse
- Bei Begegnungszonen (Tempo 20) Anwohnerproblematik beachten (Anwohner einbeziehen)
- Breitere Gehwege eröffnen Bewegungsmöglichkeiten



- Ziel: Erhöhung des Anteils des Langsamverkehrs (Fuss- und Fahrradverkehr) am Gesamtverkehr
- Erstellung eines Widerstandskatasters für den Langsamverkehr in den Stadtteilen
- Gewährleistung sicherer und attraktiver Schulwege
- Weiterer Ausbau des vorhandenen guten Versorgungsnetzes durch punktuelle Massnahmen (z.B. Schaffung von Rundkursen)
- Wege mit attraktiven Randzonen als Erlebnisräume gestalten
- Punktuelle Rückeroberung der Strasse und der angrenzenden Bereiche (z.B. Gehwege, Plätze) als Bewegungsraum
- Vermehrte Einführung von „Begegnungszonen“ (Tempo 20-Zonen) und deren bewegungsfreundliche Gestaltung

Freizeitspielfelder und Grünflächen

Bewertung von Bewegungsräumen



Quelle: Bürgerbefragungen ikps

Angaben von 10 Städten
kumulierte Prozentwerte von „sehr gut“ und „gut“

Exemplarische Ergebnisse der Experteninterviews

- Fehlen frei zugänglicher und gut erreichbarer Bewegungsmöglichkeiten in Grünflächen bzw. Spielwiesen in einigen, insbesondere den verdichteten, Stadtquartieren (wenig Raum für Freizeitsport ausserhalb der Schulanlagen; keine Bewegungsangebote in den offenen Grünflächen)
- Verbesserung der Qualität vorhandener Räume und Spielfelder (z.B. Tore, Beläge)
- Multifunktionale Freizeitspielfelder, offen zugängliches Kunstrasenfeld für jedes Quartier (Nähe Schule oder Sportanlage – soziale Kontrolle)
- Probleme (z.B. Anwohner, Vandalismus) beachten -- Beteiligung der Jugendlichen und anderer Nutzer an der Planung – Öffentlichkeitsarbeit in Bezug auf die Akzeptanz von Bewegung durchführen
- Problem sind die Räume für Jugendliche ab 12 Jahren
- Fehlende „geschützte“ Bewegungsräume für Mädchen
- Grösster Handlungsbedarf: „Die bestehenden Räume besser nutzen“



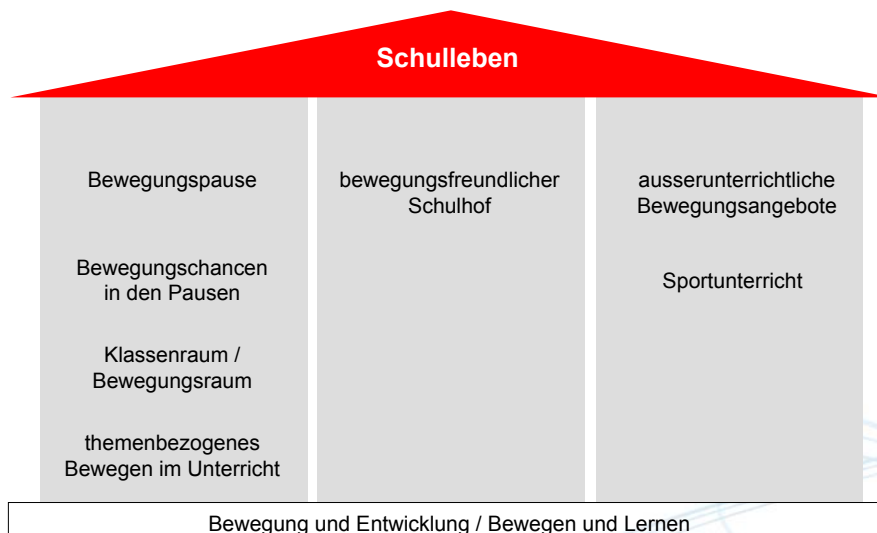
- Freizeitspielfelder für bisher vernachlässigte Zielgruppen (Kinder und Jugendliche ab 12 Jahre; Mädchen; Senioren – „Seniorenspielplatz“)
- Verbessern von Qualität und Pflege der bestehenden Räume
- Optimierung des guten Bestandes an Freizeitspielfeldern mit dem Ziel, in den Stadtteilen frei zugängliche Bewegungs- und Begegnungszentren mit vielfältigen und multifunktional nutzbaren Angeboten zu schaffen, auf denen sich unterschiedliche Altersgruppen zu Sport und Bewegung treffen können.
- Keine Zutrittsverbote zu Grünflächen und Parks; Schaffen von Zonen für unterschiedliche Nutzungen
- Integration von Bewegungsmöglichkeiten in Grünflächen und Parks (z.B. Kleinspielfelder, Laufwege)

Kinderspielplätze und Schulgelände

Exemplarische Ergebnisse der Experteninterviews

- Grundlegend unterschiedliche Versorgung der Quartiere mit Kinderspielplätzen
- Problem: Normen, Richtlinien, Sicherheitsbestimmungen, Machbarkeitsüberlegungen (Pflege) lassen wenig Spielraum
- Konzipierung der Spielplätze in Richtung Erlebnisspielplätze (evtl. mit Betreuung) und naturnahe Gestaltungen, Multifunktionalität, Orientierung an motorischen Grundtätigkeiten
- Erarbeitung einer Spielplatzkonzeption
- Auch Kindergarten-Spielplätze oft langweilig und in Bezug auf Bewegungsförderung einseitig
- Obwohl die Schulanlage/der Schulhof in der Regel offen ist und gut für Bewegung und Sport genutzt wird, gibt es auf dem Schulgelände Potenzial (z.B. fehlende Einrichtungen, häufiges Sperren von Plätzen)
- Bewegungsfreundliche Gestaltung der Schul- und Kindergartenareale („Schulhofgestaltung nicht weit fortgeschritten“)
- Praktizierung und Erprobung des Konzeptes der „bewegten Schule“
- Einbeziehung von Kindern und Lehrern in die Planungen
- Verbesserung der Öffentlichkeitsarbeit (auch in Bezug auf die Akzeptanz von Sport und Bewegung im öffentlichen Raum)

Bewegte Schule

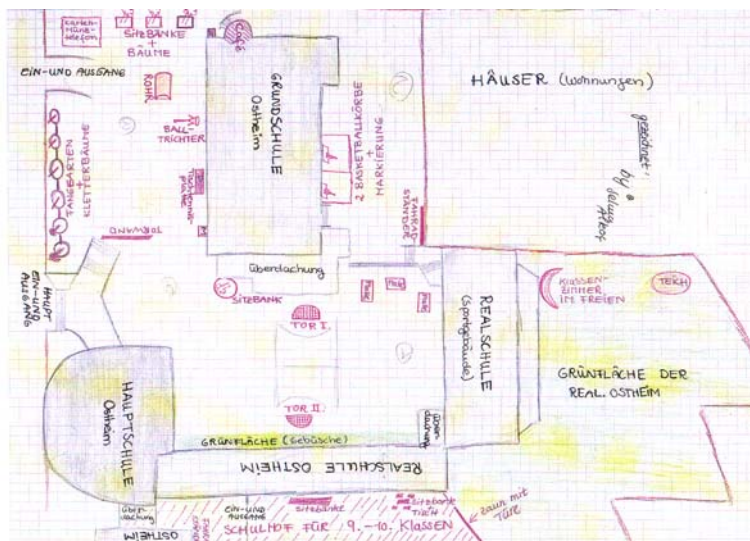


Funktionen des Schulhofes



- Bewegungsraum
- Gestaltungsraum
- Begegnungsraum
- sinnlicher Erfahrungsraum
- Lernraum
- öffentliche (Stadtteil-) Begegnungsstätte

Raumplan einer Schülergruppe





- Ausreichende Spielplatzflächen in erreichbarer Nähe in allen Stadtquartieren
- Konzeption als Erlebnisspielplatz; naturnahe Gestaltung; vielfältige Bewegungsmöglichkeiten zur Schulung von Koordination und Wahrnehmungsfähigkeit
- Berücksichtigung unterschiedlicher Altersgruppen; generationsübergreifende Gestaltung
- Erarbeitung einer kommunalen Spielplatzkonzeption
- Partizipative Planung
- Konsequente und durchgehende Öffnung des Schulgeländes für Bewegungsaktivitäten
- Bewegungsfreundliche Gestaltung des Geländes je nach Altersgruppe (z.B. naturnahe Gestaltungen, Balanciermöglichkeiten, versiegelte Flächen als Bewegungsflächen) – klare Trennung und störungsfreie Abfolge funktionaler Teilräume
- Orientierung am Konzept einer „bewegten Schule“